



 Forschungsstelle Kaiserpfalz



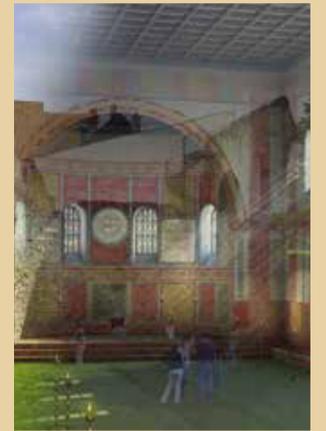
Kaiserpfalz Journal
2018 / 2019

Inhalt

Editorial	4
Rückblick 2018	
Archäologie	6
Sharing Heritage - Beiträge zum Europäischen Kulturerbejahr 2018	14
I: I Rekonstruktionen	16
Places of Power-Route	19
Veranstaltungen	22
Forschung aktuell	
Wohlstand in der Vorgeschichte	28
Neues aus dem Fundarchiv	32
Bauforschung	34
Kooperation mit der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz / Burgen, Schlösser, Altertümer (GDKE / BSA)	36
Kooperation zwischen der Stadt Ingelheim und dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz (RGZM)	38
Vorschau 2019	
Sonderausstellung „Der charismatische Ort. Stationen der reisenden Könige im Mittelalter“	40
Auswertung mittelalterlicher Schriftquellen zur Geschichte der Ingelheimer Pfalz	46
Archäologie 2019	47
St. Remigiuskirche: Archäologische Präsentation	48
Publikationen	49
Bildnachweis	51
Impressum	52

Rückblick 2018

Teilnahme am Europäischen Kulturerbejahr 2018



Forschung aktuell

Archäologische Grabungen sind der Schlüssel zur Erkenntnis



Vorschau 2019

Sonderausstellung „Der charismatische Ort.
Stationen der reisenden Könige im Mittelalter“



Editorial

2018 – 2019 – 2020

Drei Jahre lang spendet der Kulturbetrieb dem historisch-archäologischen Erbe die größte öffentliche Aufmerksamkeit seit langem:

- europaweit im Kulturerbejahr 2018 „Sharing Heritage“,
- überregional mit der Ausstellung „Der charismatische Ort“ 2019 in Ingelheim und
- landesweit, wenn 2020 die Mittelalterausstellung „Das Kaisertum und die Säulen seiner Macht“ in Mainz eröffnet wird.

Die Stadt Ingelheim am Rhein durfte und darf jeweils gewichtige Beiträge leisten, da die Bewahrung und Erforschung ihrer Vergangenheit als Herrschaftsort der Kaiser des Mittelalters immer neue Entdeckungen und Erkenntnisse hervorbringt, die inzwischen vielfältige Beachtung finden.

Berlin präsentierte 2018 die Pfalz Karls des Großen als ein Beispiel für Ideentransfer im frühmittelalterlichen Europa, in dem alte Traditionen der römischen Kaiserzeit mit technischen Innovationen der Karolingerzeit verknüpft wurden. 120.000 Besucher sahen die Ausstellung im Martin-Gropius-Bau, in der Ingelheim mit Rekonstruktionen, Bauskulptur und natürlich der Goldmünze Karls des Großen vertreten war.

Die Stadt **Ingelheim** selbst wird 2019 verdeutlichen, dass Herrschaft in Zeiten einer ambulanten Regierungspraxis (= Reisekönigtum) repräsentative Paläste als Orte für symbolträchtige Zeremonien hervorgebracht hat: der Königs- und Kaiserpalast als ein charismatischer Ort für Reichsversammlungen und Hoftage. Noch nie zuvor ist das Versammlungswesen des Mittelalters als Hauptgegenstand einer Ausstellung thematisiert worden. Archäologische Entdeckungen und eine vollständige Neubearbeitung der Schriftquellen werden vom 20.8. – 20.11.2019 vor den Augen der Besucher ausgebreitet sein.

Mainz wird 2020 im Rahmen der großen Mittelalterausstellung zum Kaisertum die Kaiserpfalz Ingelheim als einen authentischen Korrespondenzort neben der Schau im Landesmuseum ausweisen. "Ingelheim und die Pfalzen des Mittelalters" wird eine Koproduktion werden, die die Ausstellungsbesucher zu den Originalresten führen wird, die von den Orten der Herrschaft zwischen dem 8. – 13. Jahrhundert am Rhein und in den Nachbarregionen erhalten sind.

Ausstellungen in diesem Maßstab, aber auch die kleinen Formate, wie die 2018 im Boehringer Ingelheim Center und in der Mediathek gezeigte Präsentation „Austausch und Bewegung“, bringen das bedeutende historische Erbe der Stadt in neuen Maßstäben in die Öffentlichkeit. Für die Forschungsstelle Kaiserpfalz liegen darin Auftrag und Chance zugleich: der Auftrag, die baulichen Zeugen der Vergangenheit zu schützen und wo nötig durch Ausgrabungen zu retten.

Unspektakulär, ja geradezu unscheinbar vollzieht sich demgegenüber die archäologische Arbeit auf den Baustellen im Stadtgebiet. Zum Beispiel an der Wilhelm-von-Erlanger-Straße beim Bau der Wohnanlage „Gänsberg“, wo beim Erdabtrag der großen Baumaschinen oftmals in akribischer Feinarbeit die Reste menschlicher Siedlungstätigkeit seit der Bronzezeit dokumentiert und vor der Zerstörung bewahrt werden.

Ein anschauliches Beispiel dafür, wie aus kleinsten Funden mit archäologischer Methode Geschichte rekonstruiert werden kann, bietet der Bericht von Bronzezeit-Experte Alexander Slowikow über ein Brandgrab der Urnenfelderzeit: Aus Asche, Leichenbrand und Kleinstfunden konnte Slowikow, seit 2010 Mitarbeiter der Forschungsstelle, einen außerordentlich kostbaren Halsschmuck (oder Diadem?) rekonstruieren. Er spiegelt Qualitätsbewusstsein und Wohlstand in Ingelheim schon vor über 3000 Jahren.

Das Präsentationsformat „Forschung aktuell“ soll künftig wiederkehrend verwendet werden. Mittels gedruckter Artikel oder als Nachrichten-Feed soll der archäologische Prozess von der Baugrube über den wissenschaftlichen Befundbericht bis in die Ausstellungsvitrine immer kürzer und immer anschaulicher werden.

„Genau davon lebt Geschichte und erhält unsere Gegenwart Tiefgang: durch die Bewahrung von Altem und dem Bewusstsein, dass unsere Zeit eine Momentaufnahme ist, eine Gegenwart unter vielen Gegenwarten.“

Ingelheim am Rhein, im Januar 2019

Holger Grewe

Rückblick 2018

Archäologie

Grabungsprojekte 2018

Ende 2018 kann die Forschungsstelle Kaiserpfalz erneut auf eine große Anzahl erfolg- und ergebnisreicher archäologischer Grabungen zurückblicken, von denen ein Großteil im Rahmen des archäologischen Stadtkatasters durchgeführt wurde.

So konnte die im Jahr 2017 begonnene Untersuchung des Baugebietes „Am Gänsberg“ an der Wilhelm-von-Erlanger-Straße bis in den April 2018 fortgesetzt werden. Im Mai wurden zunächst die Bauarbeiten auf einem Privatgrundstück in der Rotweinstraße begleitet. Das Grundstück liegt im Bereich des merowingerzeitlichen Gräberfeldes III zwischen Ober- und Nieder-Ingelheim. Bei Ausschachtungsarbeiten für Wasserkanäle konnten dabei 11 Bestattungen entdeckt werden.

Wie auch die in den Jahren zuvor entdeckten Gräber waren auch die 2018 untersuchten Grabstätten weitgehend beraubt und zerstört worden. Untersuchungen legen nahe, dass dies bereits im Mittelalter geschah.

Dennoch finden sich immer wieder vereinzelte Beigaben, die von den Grabräubern übersehen oder ihres geringen Wertes wegen liegengelassen wurden.

Die Anzahl der untersuchten Bestattungen in diesem Gräberfeld ist mit den Entdeckungen des Jahres 2018 auf 220 gestiegen.

Alle bisher bekannten Grablegen datieren in den Zeitraum vom späteren 5. bis zu den ersten Jahren des 8. Jahrhunderts.

Parallel zu den Arbeiten in der Rotweinstraße begannen Untersuchungen an der St. Remigiuskirche in Nieder-Ingelheim. Die bereits aus früheren Grabungskampagnen auf dem Kirchhof bekannten Fundamentmauern eines Vorgängerbaues konnten weiterverfolgt werden. Die Arbeiten waren bereits im Vorfeld als präzise Nachgrabungen geplant worden, da der Kirchhof in Kürze saniert und neu gestaltet werden soll. Weitere Untersuchungen des Geländes werden nach Ende der Sanierungsarbeiten kaum noch stattfinden können. Die Grabungsarbeiten dauerten bis Ende Oktober 2018 an.

Ende August begannen zusätzlich die Untersuchungen eines Grundstücks in der Ottonenstraße in Nieder-Ingelheim. Diese bisher unbebaute und als Standort einer Grubenhaus-Rekonstruktion des Museums bei der Kaiserpfalz genutzte Fläche liegt inmitten einer bekannten früh- bis hochmittelalterlichen Siedlung zwischen der St. Remigiuskirche und dem Pfalzgelände, die durch eine große Anzahl bereits in der Vergangenheit untersuchter Grubenhäuser und Siedlungsgruben bekannt ist. In nur 25 m Entfernung zur aktuellen Grabungsfläche wurde 1996 eine Goldmünze mit dem Porträt Karls des Großen gefunden. Nach der vorläufigen Auswertung handelt es sich bei der Mehrheit der bisher auf dem Gelände gefundenen Artefakte um hoch- bis spätmittelalterliche Stücke.



Kanne aus dem Gräberfeld III-Rotweinstraße

Bauprojekt Gänsberg - Funde aus drei Zeitstellungen

Das bis 2017 als Gärtnerei genutzte Grundstück „Am Gänsberg“ an der Wilhelm-von-Erlanger-Straße in Nieder-Ingelheim war 2016 im Zuge eines Flächenänderungsplanes als Bauland ausgeschrieben worden. Damit einhergehend erhielt die Forschungsstelle die Gelegenheit, dieses genau zwischen den bekannten Flurgebieten „Belzer Zehnthof“ und „Gebrannter Hof“ liegende Areal bauvorbereitend zu untersuchen.

Die Untersuchung des insgesamt annähernd 1,5 ha großen Geländes begann im Januar 2017 mit einer geophysikalischen Prospektion. Dabei wurde eine Fläche von über 1 ha geomagnetisch, ein kleinerer Teil zusätzlich geoelektrisch untersucht. Diese Untersuchungen zeigten eine hohe Anzahl von starken Signalen, die sich aber durch moderne Metallobjekte, die im Rahmen der landwirtschaftlichen Nutzung in den Boden kamen, erklären ließen. Von archäologischem Interesse waren nur sehr wenige und extrem schwache Signale. Bei der Anlage von Suchschnitten zeigte sich jedoch schnell, dass dieser Zustand nicht auf einen Mangel an archäologischen Befunden zurückzuführen war. Vielmehr hatte sich im Laufe der Zeit eine beinahe 1,5 m starke Schicht aus Flugsand über die Überreste vergangener Zeiten gelegt, so dass die meisten Messungen die Tiefe, in der die Befunde tatsächlich lagen, gar nicht erst erreichten. Weiterhin handelte es sich in der Mehrheit um Gruben, die hauptsächlich mit dem umliegenden Sand auch wieder verfüllt worden waren, so dass sie sich nicht durch ein stark verändertes Magnetfeld oder eine auffällig erhöhte oder reduzierte elektrische Leitfähigkeit auszeichneten. In Verbindung mit der überraschenden Tiefe, in der die Strukturen lagen, sorgte dies dafür, dass auf den Messbildern keine Befunde zu erkennen waren.

Während der Grabungsarbeiten von April 2017 bis April 2018 konnten knapp 0,9 ha des Baugeländes untersucht werden. Dabei wurden insgesamt 189 Befunde entdeckt, dokumentiert und untersucht.

Die Befunde, bei denen eine Datierung möglich war, konnten drei deutlich zu trennenden Epochen, der Urnenfelderzeit, der römischen Kaiserzeit und dem Mittelalter, zugeordnet werden.



Geophysik

Unter geophysikalischen Prospektionen im archäologischen Kontext fallen verschiedene naturwissenschaftliche Untersuchungsmethoden, die dem Auffinden von Kulturgütern ohne eine Öffnung des Erdbodens dienen sollen.

Bodenradar

Ein Boden- oder Georadar sendet elektromagnetische Wellen senkrecht in den Erdboden. Die in der Erde befindlichen Strukturen reflektieren und streuen diese Wellen unterschiedlich. Die zurückgeworfenen Wellen werden gemessen und ausgelesen und zeigen, wo und in welcher Tiefe sich Strukturen unterhalb der Erdoberfläche befinden.

Geomagnetik

Artefakte verschiedener chemischer Zusammensetzung, wie etwa Steine oder Keramik in ausreichend großer Menge, besonders aber Metallobjekte, reagieren unterschiedlich stark auf das Erdmagnetfeld. Die dadurch erzeugten Anomalien können von einer Messantenne aufgefangen und in Bildwerte umgerechnet werden.

Geoelektrik

Ähnlich wie bei der Geomagnetik bedient sich die Geoelektrik der unterschiedlichen Zusammensetzung verschiedener Stoffe im Erdboden. Bei der Geoelektrik werden Elektroden in den Erdboden gesteckt und unter Strom gesetzt. Sonden messen die unterschiedlichen Leitfähigkeiten des Bodens und der darin enthaltenen Strukturen.

Urnenfelderzeit

Die ältesten datierten Befunde stammen aus der Zeit der Urnenfelderkultur, einer mittel- und westeuropäischen Kultur der späten Bronzezeit. Die Urnenfelderzeit dauerte von ca. 1300 v. Chr. bis 800 v. Chr., wobei die gefundene Keramik anhand ihrer Form und ihrer Ziermuster wohl in die Zeit von 1100 bis 1000 v. Chr. eingeordnet werden kann. Benannt wurde diese Kulturgruppe nach ihrem Bestattungsritus: Die Toten wurden meist verbrannt und die Asche und Knochenreste anschließend in Stoff eingeschlagen oder in tönernen Urnen gefüllt und in flachen Erdgräbern bestattet.



Urne 9077 vor der Bergung und (rechte Seite) nach der Restaurierung

Insgesamt fanden sich 20 Brandgräber, bei 17 handelte es sich um die namensgebenden Urnenbestattungen. Teilweise waren den Toten noch Beigefäße – meist Essgeschirr wie Tassen, Teller oder kleine Schalen – mit in die Urne gegeben worden, vereinzelt fanden sich kleine, unverzierte Bronzeringe aus einfachem gebogenen Draht. Manche Urnen und auch Innengefäße besaßen Deckel, wobei es sich jedoch nie um speziell für diesen Zweck hergestellte Keramikformen handelte. Stattdessen handelte es sich bei diesen Abdeckungen entweder um kleine Teller, die über die Gefäßöffnung gelegt wurden oder – wie im Fall der Urne 9077 und ihrem Beigabengefäß – um die abgebrochenen Böden anderer Gefäße, die verkehrt herum aufgesetzt wurden.

In zwei Fällen handelte es sich um Bestattungen in Steinkisten aus Kalkbruchsteinen, wobei eine Kiste verstürzt und der Inhalt weitgehend zerstört war. Die zweite Kiste war jedoch sehr gut erhalten und enthielt neben einem Set Essgeschirr eine lose liegende Leichenbrandschüttung sowie ein kleines Bronzemesser.

Die letzte urnenfelderzeitliche Bestattung lag lose, ohne ein Keramikgefäß und ohne Steinkiste. Vermutlich war der Leichenbrand ursprünglich in ein Tuch eingewickelt oder in ein Holzgefäß gefüllt worden; von diesen Materialien haben sich jedoch keine Spuren erhalten.



Römische Kaiserzeit

Weitere zehn Befunde und mehrere hundert Einzelfunde konnten der römischen Kaiserzeit zugeordnet werden. Zu den Befunden gehörte eine Wasserleitung aus konischen, ineinander gesteckten Tonrohren, die über eine Länge von über 90 m verfolgt werden konnte. Die Leitung war von einem etwa 12 cm starken Mantel aus gelbem Lehm umgeben, der die Tonrohre isolierte und somit ein Versickern des Wassers und ein Eindringen von Schmutz in das Leitungssystem verhinderte. Leider konnten weder die Quelle, an die die Leitung anband, noch das Gebäude, zu dem die Leitung führte, auf dem Gelände gefunden werden.

Bei zwei Befunden handelte es sich wahrscheinlich um Grabgärten – Einzelbestattungen, die durch rechteckige, annähernd quadratische Mauer- oder Grabensysteme eingefriedet wurden. Mauerreste konnten an den Niederengelheimer Exemplaren keine nachgewiesen werden, stattdessen waren beide von Spitzgräben umgeben. Der größere Grabgarten besaß einen Graben mit einer Kantenlänge von knapp 16 m. Er war außerdem mindestens 60 cm tief und 1,2 m breit. Die beiden Strukturen können jedoch nur mutmaßlich als Grabgärten angesprochen werden.



Römerzeitliche Rohrleitung

Während Form und Größe mit denen bekannter römischer Grabgärten übereinstimmen, konnten die mittig liegend vermuteten Bestattungen nicht gefunden werden. Möglicherweise wurde die Erde aus den Gräben in der Römerzeit zum Aufschütten von Grabhügeln in der Mitte der Grabgärten genutzt, in denen die Toten dann bestattet wurden. Diese Grabhügel hätten im Laufe der Zeit erodieren können, wodurch die Bestattungen zerstört worden wären.

Weiterhin konnten drei Brandschüttungsgräber sowie eine quadratische Mauer anhand der gefundenen Keramik, unter der sich auch Gefäße aus Terra Sigillata aus dem 1. Jahrhundert nach Chr. befanden, sicher als römisch eingeordnet werden.

Beinahe interessanter als die Befunde waren jedoch die Einzelfunde. Über eine Fläche von etwa 750 m² verteilt fanden sich mehrere hundert römische Münzen und Bleiplättchen, in die teilweise die Abdrücke römischer Münzen eingeschlagen wurden. Eine solche Anhäufung von Münzen und Bleitafelchen spricht für die Existenz eines Heiligtums, in dem die gefundenen Objekte als Opfer im Sandboden vergraben wurden.

Die älteste bestimmbare Münze wurde 15 v. Chr. geprägt, die jüngste um 390 n. Chr., die Bleiobjekte datieren überwiegend in das 3. und 4. Jahrhundert.



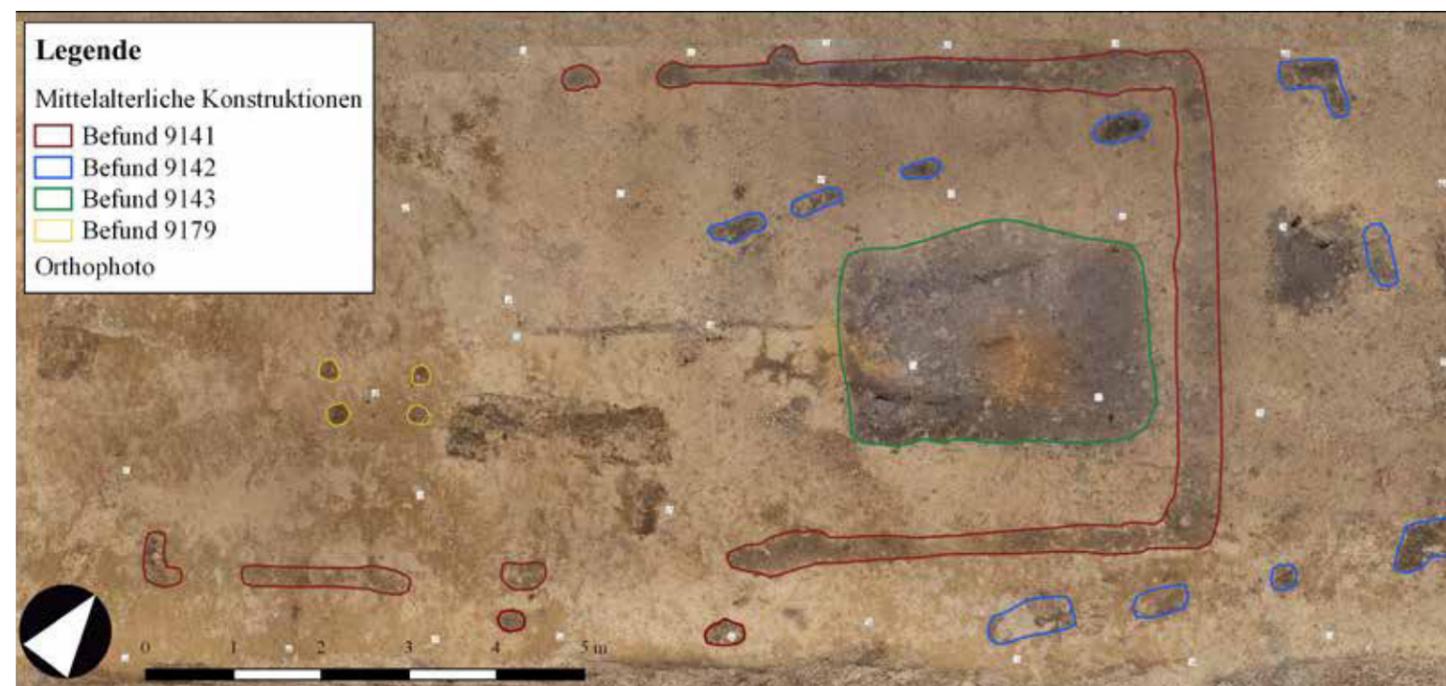
Römische Terra Sigillata aus dem 1. Jhd. n. Chr.



Grubenhaus

Der Begriff „Grubenhaus“ bezeichnet eine Gebäudeform, die nicht auf der Erdoberfläche aufbaut, sondern teilweise in den Boden eingegraben ist. Diese Hausform ist zumeist recht klein, mit einer Grundfläche von wenigen Quadratmetern. Das Eingraben in den Boden ermöglicht eine bessere Isolierung des Innenraums nach außen – im Sommer kühlt das umgebende Erdreich, im Winter schützt es vor Frost. Zusätzlich wird das Gebäude weniger den schädlichen Einflüssen von Wind und Regen ausgesetzt. Aufgrund dieser Eigenschaften werden solche Häuser für das westeuropäische Mittelalter meist als Lagergebäude oder Werkstätten interpretiert, die mit weiteren nahe gelegenen Grubenhäusern und einem Langhaus eine Hofanlage bilden. Grubenhäuser stellen aufgrund ihrer Vorteile eine weit verbreitete Konstruktionsart dar, die seit der Steinzeit bekannt und in Europa weit verbreitet war. Eine Nutzung auch als Wohnraum ist dabei für verschiedene Epochen und Regionen nachweisbar.

Der Ausschnitt aus dem Grabungsplan zeigt die Abdrücke des Pfosten-/Schwellbalkenbaus mit dem Eingang und den vorgesetzten Postenstellungen, die schräg dazu verlaufenden Abdrücke von Pfostenreihen eines zweiten Gebäudes und mittig die Verfüllung eines frühmittelalterlichen Grubenhauses.



Mittelalter

Mit 60 Vertretern konnte die Mehrheit der sicher datierten Befunde dem Mittelalter zugewiesen werden. Zumeist handelt es sich um Grubenhäuser und die dazugehörigen Pfostenstandspuren.

Die in den Grubenhäusern gefundenen Objekte lassen den Schluss zu, dass die mittelalterliche Siedlung an der Wilhelm-von-Erlanger-Straße vom 6. bis ins 13. Jahrhundert bestand. Besondere Befunde stellen die Reste eines Pfosten- und eines mutmaßlichen Schwellbalkenbaues dar. Das auf Pfosten und Schwellbalken errichtete Gebäude besaß eine Länge von 12,4 m und eine Breite von 5,7 m. Auf der südlichen Längsseite war ein Eingang mit vorgelagerten Pfostenstandspuren zu erkennen.

Der Pfostenbau verfügte über ähnliche Maße. Da die Reste des Pfostenbaus sich mit denen des Schwellbalkenbaus überkreuzen, kann man eindeutig sagen, dass diese beiden Gebäude nicht gleichzeitig gestanden haben können. Eine dritte Phase stellt ein Grubenhaus dar, das sich im Inneren der beiden Langbauten befand. Der schlechte Erhaltungszustand der Schwellbalken- und Pfostenbauten und die fehlenden Funde verhinderten jedoch eine genauere zeitliche Einordnung. In welcher Reihenfolge diese insgesamt drei Gebäude errichtet wurden, kann daher nicht beantwortet werden.

Ausblick 2019

- » In den Jahren 2017 und 2018 konnten 0,9 ha der insgesamt 1,5 ha großen Fläche untersucht werden. Die Fortsetzung der Arbeiten auf den verbliebenen 0,6 ha ist für das Frühjahr 2019 geplant.

Sharing Heritage – Beiträge zum Europäischen Kulturerbejahr 2018

Unter dem Leitmotiv „Austausch und Bewegung“ nahm die Forschungsstelle mit dem Projekt „Places of Power – Die Kaiserpfalz Ingelheim in der Welt des Mittelalters“ am Europäischen Kulturerbejahr 2018 teil und zählte zu den 34 geförderten Leitprojekten, die innovative und neuartige Zugänge zum kulturellen Erbe anbieten sollten.

Teilnahme Sonderausstellung „Bewegte Zeiten. Archäologie in Deutschland“

Zudem steuerte die Forschungsstelle Kaiserpfalz Ingelheim als Teil der Sonderausstellung „Bewegte Zeiten. Archäologie in Deutschland“, die vom 21. September 2018 bis 6. Januar 2019 in Berlin stattfand, Fundstücke, eine digitale Rekonstruktion und ein Rekonstruktionsmodell bei. Die Kaiserpfalz Ingelheim wurde unter dem Thema „Innovation“ präsentiert. Ingelheimer Exponate wie die Goldmünze aus Arles, die angelsächsisch beeinflusste Riemenzunge sowie das langobardisch inspirierte Flügelpferdrelief sind Zeugnisse von kulturellem Austausch und Ideentransfer in der Karolingerzeit.



Vernissage von „Bewegte Zeiten“, Gropius-Bau Berlin, Beigeordnete Irene Hilgert und Dr. Barbara Gaertner, Forschungsstelle Kaiserpfalz

Kabinettausstellung in Ingelheim

Mit der Kabinettausstellung „Austausch und Bewegung – Die Kaiserpfalz und Boehringer Ingelheim“, die die Forschungsstelle Kaiserpfalz gemeinsam mit dem Firmenarchiv von Boehringer Ingelheim entwickelt hat, wurde das öffentliche Interesse am „Sharing Heritage“-Jahr schon im Frühjahr geweckt. Vom 23. April bis zum 4. Mai war diese Vor-Präsentation im Foyer des Boehringer Ingelheim Centers (BIC) zu sehen. Sie umfasste Text- und Bildtafeln, ein Rekonstruktionsmodell der Kaiserpfalz sowie Vitrinen mit ausgewählten Fundstücken aus laufenden Grabungen der Forschungsstelle.

Vom 9. bis 24. Mai 2018 beherbergte anschließend die Mediathek Ingelheim die Präsentation.



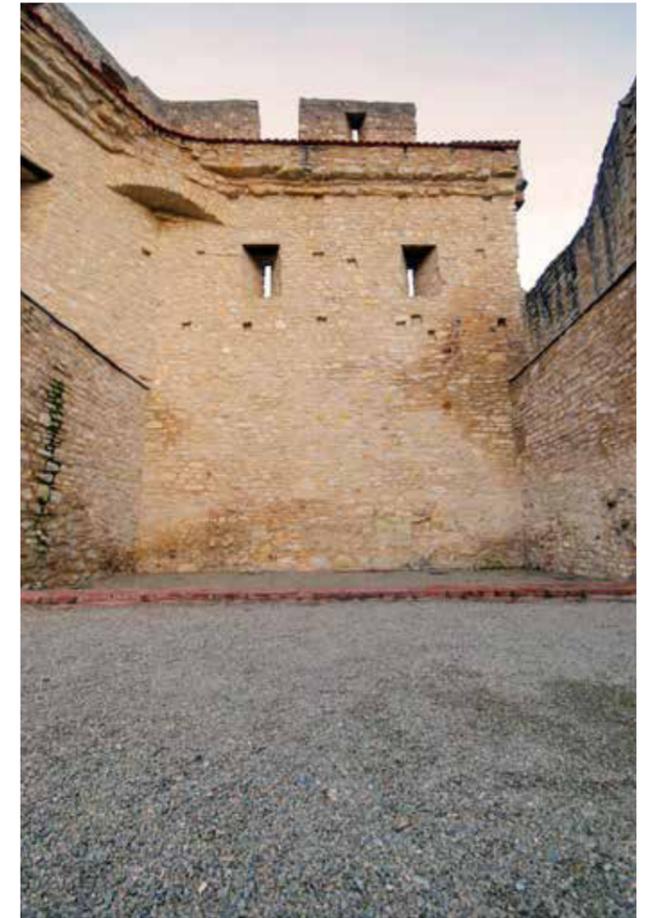
Vor-Präsentation „Places of Power“ im Foyer des Boehringer Ingelheim Centers

I:I Rekonstruktionen

Heidesheimer Tor

Vor der ehemaligen inneren Toröffnung des Halbkreisbaues wurden Nachbauten zweier Fußböden präsentiert.

Die Rekonstruktion der Bodenmuster orientierte sich an noch in situ erhaltenen Fußböden vom Ende des 8. Jahrhunderts in Salerno und Aachen.



Vor und nach der Finissage. Das Heidesheimer Tor mit Fußbodenrekonstruktion, wie es im Kulturerbejahr „Sharing Heritage“ 2018 zu sehen war.

Nordflügel

Der ehemalige Nordflügel war mit einem Säulengang ausgestattet. Die monumentalen Säulen bestanden aus verschiedenen Marmor- und Granitsorten und maßen ohne Kapitell und Basis ca. 3,2 m. Zwei Säulenrekonstruktionen wurden am Nordflügel errichtet und machten die Dimensionen der Pfalzarchitektur des 8. Jahrhunderts sichtbar. Mit der Andeutung unterschiedlicher Materialien (Marmor und Granit) wurde auf die Wiederverwendung antiker Bauskulptur (Spolien) angespielt.



1:1-Rekonstruktion am Nordflügel

Aula regia

Der im Mittelalter verputzte und farbig ausgemalte Innenraum der Aula regia wurde anhand eines 5x7 m großen Ausschnittes auf wetterfester, bedruckter Folie rekonstruiert. So entstand ein illusionistischer Eindruck von der Raumwirkung der Aula regia um 800.



1:1-Rekonstruktion in der Aula regia

Gefördert durch
„Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien“

EIN BEITRAG ZUM
EUROPÄISCHEN
KULTURERBEIJAHR 2018
**SHARING
HERITAGE**

Ingelheim
am Rhein

Forschungsstelle Kaiserpfalz

Places of Power
10.8.-24.11.2018

**Die Kaiserpfalz Ingelheim
in der Welt des Mittelalters**
Inszenierung des Denkmals als Beitrag
zum Europäischen Kulturerbejahr 2018

31.8.2018 **Nacht der Kunst**
9.9.2018 **Tag des offenen Denkmals**

www.sharingheritage-ingelheim.de

Plakatwerbung für „Places of Power“

Places of Power-Route

Die „Places of Power-Route“- Beschilderung und Flyer

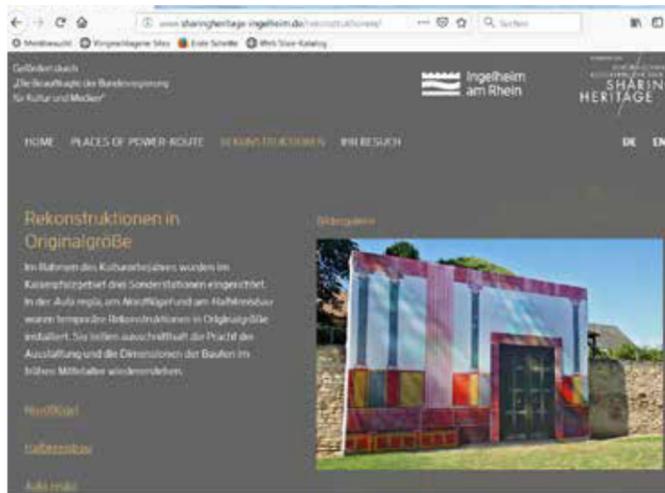
In der Zeit von Anfang August bis Ende November wurde eine Sonderbeschilderung im Saalgebiet eingerichtet. Drei Flyer informierten – auch in englischer Sprache – zu Programm und Inhalt des Projekts und zum Thema „Austausch und Bewegung“ in der Kaiserpfalz Ingelheim. Daneben wurde exemplarisch gezeigt, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es zu anderen Pfalzen Karls des Großen gab.



Sonderbeschilderung im Denkmalbereich...



...und während einer Sonderführung am Heidesheimer Tor



Screenshot der Website: Sie informiert über die 1:1-Rekonstruktionen und die „Places of Power“-Route. Außerdem erhalten die Besucher nützliche Informationen für ihren Besuch in der Kaiserpfalz.

Website und Web-App

Als Bestandteil der multimedialen Inszenierung wurde eine auf der Website

www.sharingheritage-ingelheim.de

abrufbare Route angelegt.

Hier konnten sich Besucher über das Projekt zum Kulturerbejahr, „Places of Power – Die Kaiserpfalz Ingelheim in der Welt des Mittelalters“, sowie begleitende Aktionen und Veranstaltungen der Forschungsstelle informieren. Daneben war es möglich, die „Places of Power“-Route auf das eigene Smartphone zu laden. Sie begleitete den Besucher als digitaler Rundwegführer (Web-App) mit erläuternden Bildern und Texten durch das Pfalzgebiet. Die Seite wird in deutscher und englischer Sprache angeboten und ist noch bis 2019 nutzbar.



Auswahl zweier Oberflächen aus der „Places of Power“-Route des eGuides. Zu jeder der Stationen gibt es Informationen in Text- und Bildform.

eGuide App „Places of Power“-Route

Auch im bestehenden eGuide-System wurde die neue Route unter dem Titel „Places of Power“-Route eingebunden. Wie die anderen eGuide-Angebote ist die Route auf den Leihgeräten im Besucherzentrum nutzbar. Sie ist weitgehend inhaltsgleich mit der webgestützten Route und liegt ebenfalls in deutscher und englischer Sprache vor.

Damit war eine dreifache Erschließung des Pfalzgeländes und seines Angebotes gewährleistet: als beschilderter Rundgang, als eGuide und als Website.



Screenshots Actionbound-App

Actionbound-App

Für junge Leute wurde eine Actionbound-App angeboten, die das Denkmal über Rätsel und Fragen in der Art einer virtuellen Schnitzeljagd erschloss.

Das „Fernrohr in die Vergangenheit“

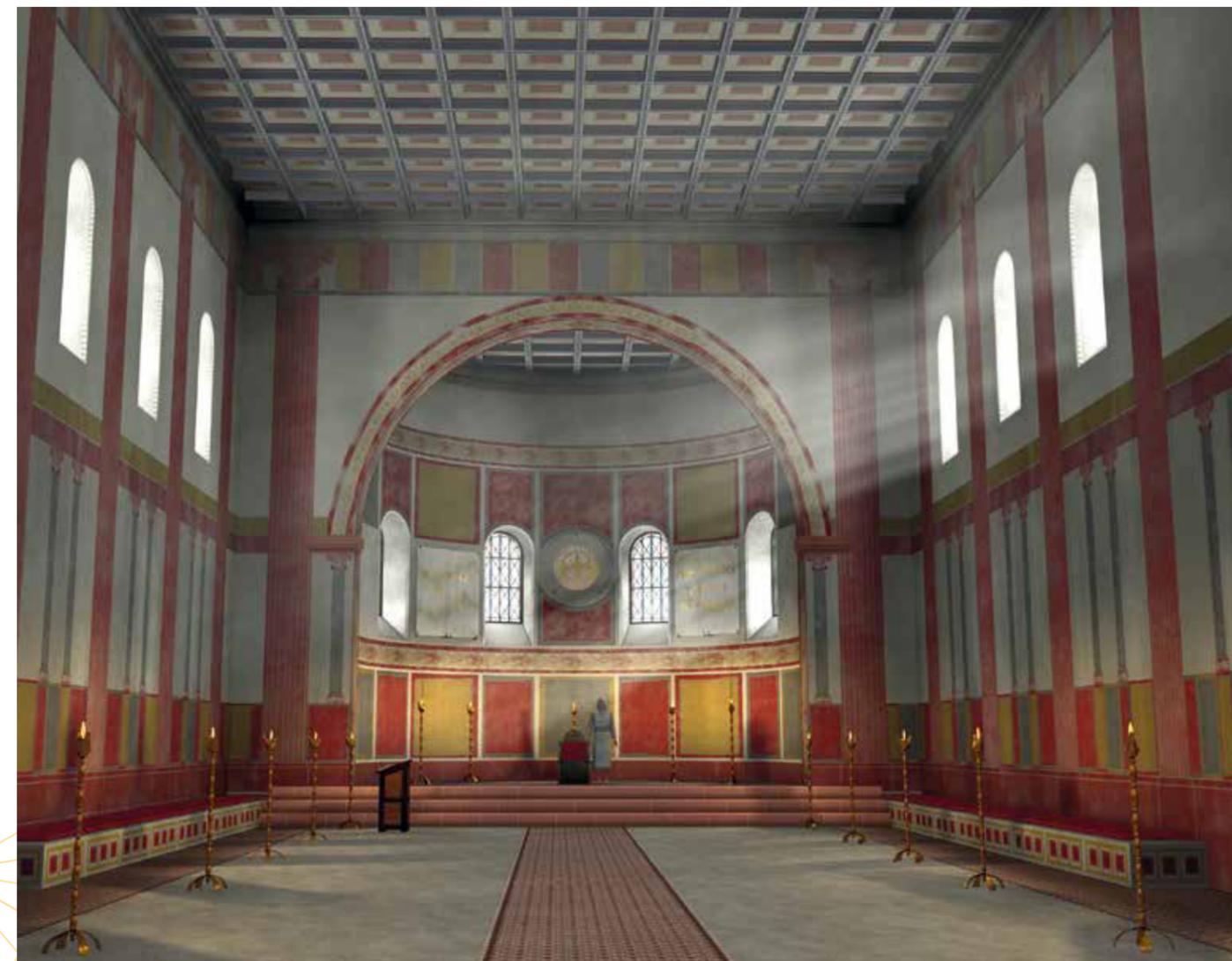
In der Aula regia wurde die „Places of Power“-Route durch ein eigens konzipiertes Multimedia-Element, das „Fernrohr in die Vergangenheit“, ergänzt.

Im Bereich der ehemaligen Vorhalle (Narthex) der Aula regia über einer vorhandenen modernen Tribüne installiert, zeigt es die 3D-Rekonstruktion der Aula um 800. Das medial inszenierte Spiel mit den Realitätsebenen in Verbindung mit dem tatsächlichen Blick auf die Aula hinter dem Fernrohr setzt einen Dialog zwischen Gegenwart, Ruine und einstigem Prachtbau in Gang, der durch Zoom- und Schwenkfunktionen verstärkt wird.

Das Fernrohr ist ausbaufähig und zählt ab sofort zur dauerhaften Möblierung der Aula regia im Saalgebiet.



Ansicht und Blick: „Fernrohr in die Vergangenheit“



Veranstaltungen

10. August 2018

Vernissage

Am 10.08.2018 eröffneten die zuständigen Dezernenten für Bau und Kultur die Installationen im Saalgebiet. Oberbürgermeister Ralf Claus, Beigeordnete Irene Hilgert und Forschungsstellenleiter Holger Grewe führten in das Europäische Kulturerbejahr 2018 ein, Prof. Dr. Caspar Ehlers vom Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte (Frankfurt/M) hielt den Gastvortrag, bei dem er die Rolle eines Kulturerbes wie der Kaiserpfalz Ingelheim für ganz Europa betonte. Der Festakt fand in der Saalkirche statt, die Eröffnungsfeier in der Aula regia der Kaiserpfalz.



Vernissage des Ingelheimer Beitrags zu „Sharing Heritage“: Das Durchschneiden des Roten Bandes vor der 1:1-Rekonstruktion in der Aula regia (V.l.n.re: Leiter der Forschungsstelle Holger Grewe, Bürgermeisterin Eveline Breyer, Beigeordnete Irene Hilgert, Forschungsstellenmitarbeiterin Dr. Britta Schulze-Böhm, Oberbürgermeister Ralf Claus, Teamleiterin „Sharing Heritage“ Ingelheim Dr. Barbara Gaertner, Rotweinprinzessin Chiara Désirée Schaefer, Prof. Dr. Caspar Ehlers, Beigeordneter Wolfgang Bärnwick)



Besucher der Vernissage



31. August 2018

„Nacht der Kunst“

Am 31. August beteiligte sich die Forschungsstelle erneut mit einer Licht- und Klanginstallation an der „Nacht der Kunst“.

Der Denkmalbereich war bis Mitternacht geöffnet und wurde von Lichtkünstler Krischan Kriesten und seinem Team unter programmatischer Bezugnahme auf das Leitthema „Austausch und Bewegung“ mit Filmsequenzen und akustischen Reizen inszeniert. Halbstündlich fanden zwischen 21 und 23 Uhr zehn kostenlose Gästeführungen statt.

9. September 2018

„Tag des offenen Denkmals“

Am Tag des offenen Denkmals bot die Forschungsstelle Kaiserpfalz in Kooperation mit dem Museum bei der Kaiserpfalz ein Programm für Kinder in der Aula regia an. Unter Anleitung konnten junge Besucher Workshops besuchen sowie die Architektur der Pfalz in bunten XXL-Bausteinen nachbauen.

Für Erwachsene wurden vier Führungen zu den 1:1-Rekonstruktionen angeboten sowie die Besichtigung einer laufenden Grabung. Hier erklärte das Grabungsteam den Besuchern die Arbeitsschritte einer Ausgrabung.



Tag des offenen Denkmals 2018 im Rahmen von „Sharing Heritage“. Kleine Besucher bauen Throne und Anderes mit großformatigen Bausteinen in der Apsis der Aula regia.



14. September 2018

Erster Vortrag einer Vortragsreihe

Den ersten von vier Vorträgen hielt Prof. Frank Pohle, Leiter der Route Charlemagne in Aachen, am 14.09.2018 zum Thema "Welterbe Pfalz - das Beispiel Aachen" im Weiterbildungszentrum Ingelheim. Die Vortragsreihe wird in Kooperation mit dem Historischen Verein Ingelheim realisiert.

Die Pfalz Aachen ist ebenso wie jene in Ingelheim ein Ort historischer Selbstvergewisserung und touristischen Interesses. Beide sind in ihrem heutigen Erscheinungsbild inszenierte Denkmäler. In Aachen begann die Inszenierung der Pfalz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und wurde durch die Aufnahme in die Liste des kulturellen Welterbes 1978 nochmals verstärkt. Seit über 200 Jahren gab es auf dem Gebiet der Aachener Kaiserpfalz Ausgrabungen, die sich aber meist weniger dem wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn als vielmehr dem Kult um Karl den Großen verdanken. Pohle entwarf ein Bild von den unterschiedlichen Erwartungshaltungen und ihren Folgen für das Aachener Denkmal und stellte dies dem denkmalpflegerischen Umgang mit der Ingelheimer Pfalzruine gegenüber.

3. Oktober 2018

„Türöffnertag der Sendung mit der Maus“

Bei der bundesweiten Maus-Aktion an insgesamt 785 Orten in ganz Deutschland konnten Kinder ab drei Jahren live dabei sein.

Eltern mit Kindern besuchten die Ausgrabung an der Ottonenstraße 11. Kinder durften unter Anleitung mit der Kelle nach Scherben oder mit einem Detektor nach Metallobjekten suchen, Funde reinigen, zeichnen und bestimmen. Die Älteren erfuhren, wie ein Nivelliergerät oder ein Tachymeter funktionieren. Eine „Schatzsuche“ war Höhepunkt der Veranstaltung.

Für Kinder wurden zudem drei Führungen durch das Denkmalgebiet angeboten.



„Türöffner-Tag der Sendung mit der Maus“ in Ingelheim

20. Oktober 2018

Interkulturelle Führung

In Kooperation mit dem Museum bei der Kaiserpfalz, dem Migrations- und Integrationsbüro, dem Beirat für Migration und Integration und der Forschungsstelle Kaiserpfalz widmete die Kulturhistorikerin Dr. Nicole Nieraad-Schalke dem Europäischen Kulturerbejahr „Sharing Heritage“ eine Interkulturelle Führung „Karolingische Pracht und fremde Gäste“. Thema war die mittelalterliche Kaiserpfalz als „Ort der Begegnung“ am Beispiel der Taufe des jütländischen Königs Harald Klak und seines schriftlich überlieferten feierlichen Empfangs durch Ludwig den Frommen.



Dr. Nicole Nieraad-Schalke auf dem rekonstruierten Opus sectile-Boden im Heidesheimer Tor während der Interkulturellen Führung

24. November 2018

Finissage

Zur Finissage von „Places of Power“ im Präsentationshaus am Heidesheimer Tor am 24.11.2018 leitete Teamleiterin Dr. Barbara Gaertner vom Rückblick auf das Europäische Kulturerbejahr zum Ausblick auf die geplante Ausstellung 2019, „Der charismatische Ort. Stationen der reisenden Könige im Mittelalter“, über. Kuratorin Patrizia Bahr gab dazu eine Einführung.

Im Anschluss hielt Dr. Nicole Nieraad-Schalke einen Wandelvortrag, „Itineraries of Taste: Eine kulinarische Reise ins Reich Karls des Großen“ zu den Essgewohnheiten im Frühmittelalter und ihren Wurzeln, bei der es Kostproben aus unterschiedlichen Teilen des Reiches Karls des Großen gab.

Ein Filmbeitrag zur Finissage wurde vom SWR noch am selben Abend gesendet.



Finissage des Ingelheimer Beitrags zu „Sharing Heritage“

Forschung aktuell

Wohlstand in der Vorgeschichte Ingelheims

Ein Schmuckstück aus der Urnenfelderzeit

Bei einer Rettungsgrabung nördlich der Wilhelm-von-Erlanger-Straße in Nieder-Ingelheim fanden sich 2017 und 2018 insgesamt 24 urnenfelderzeitliche Brandbestattungen.

Als Urnenfelderkultur wird eine der letzten mitteleuropäischen bronzezeitlichen Kulturen im Zeitraum von 1300 bis 800 v. Chr. bezeichnet.

In einem Fall war dem oder der Toten ein besonderes Schmuckstück mitgegeben worden.



Bronzspiralen, Glasperlen und Fossilien aus Befund 9039, als Kette angeordnet

Die Bestattung

Das Grab 9039 enthielt eine Leichenbrandschüttung ohne Urne und Steinkiste. Bronzezeitliche Brandbestattungen ohne Urnengefäß werden in der Literatur immer wieder erwähnt. Der Leichenbrand wurde lose in eine Grube gebettet oder in ein Stofftuch geschlagen, wobei sich die Überreste einer solchen Textilhülle jedoch nicht erhalten haben.



Das Brandgrab 9039 (im Bild rechts unten) und Urnengrab 9040 (im Bild links oben) während der Freilegung. Maßstabseinheit 10 cm.

Die Bestattung wurde während des Abtragens mit dem Bagger entdeckt und die obere Hälfte des Befundes angeschnitten. Dieses Abtragen erfolgte in Schichten von jeweils 10 cm und unter archäologischer Aufsicht, so dass das Brandgrab beinahe umgehend bemerkt und eine weitere Zerstörung verhindert werden konnte. Der Abraum und der Inhalt der Baggerschaufel wurden daraufhin außerdem von Mitarbeitern der Forschungsstelle Kaiserpfalz genau untersucht.

Bei der Auswertung des Knochenmaterials zeigte sich, dass mit einer Gesamtmasse von unter 0,4 kg erstaunlich wenig Leichenbrand geborgen wurde. Neben dem Anschneiden des Befundes mit dem Bagger bietet auch die Tatsache, dass es sich um eine reine Brandschüttungsbestattung handelt, eine mögliche Erklärung. Die Überreste waren nicht durch ein Keramikgefäß vor Zersetzungsprozessen geschützt und sind somit mitunter unvollständig erhalten.

Aufgrund der geringen Erhaltung war eine Geschlechts- oder Größenbestimmung des bestatteten Individuums nicht möglich. Fragmente des Schädels mit vollständig verwachsenen Schädelnähten deuten jedoch auf eine Person im Alter von 40 bis 60 Jahren hin.

Die Beigaben

Als Beigaben fanden sich 32 Bronzespiralröllchen, 20 blaue Glasperlen, 5 Bronzeringe, 3 durchbohrte Fossilien, ein ebenfalls durchbohrter Fischwirbel, eine Perle aus gebranntem Ton, ein bronzener Hohlbuckelknopf sowie wenige unbestimmbare Eisenstiftfragmente. Während das ursprüngliche Erscheinungsbild dieser Beigaben nicht zweifellos geklärt werden kann, ist doch davon auszugehen, dass es sich um Elemente eines oder mehrerer Schmuckstücke handelt. An keinem der geborgenen Elemente konnten Spuren von größerer Hitzeeinwirkung festgestellt werden, die Beigaben wurden also unverbrannt in der Bestattungsgrube deponiert. Die Bronzespiralen aus dem Grab 9039 bestanden aus einem feinen, 1 mm breiten und 0,4 mm flach ausgehämmerten Bronzeblechstreifen, der zu Spiralen von 2 cm Länge und 0,3 cm Durchmesser aufgerollt wurde.



Bronzeringe, Hohlbuckelknopf und Tonperle

Eine Materialuntersuchung von zwei der Bronzespiralen ergab einen Kupferanteil von 87,5 – 89,1% und einen Zinnanteil von 8,7–9,8%. Die annähernd gleiche Verteilung von Nebenelementen, unter anderem Blei, Silber und Arsen, deutet darauf hin, dass die untersuchten Bronzespiralröllchen aus dem gleichen Draht hergestellt wurden.

Im Zuge dieser Materialuntersuchung wurden auch drei Glasperlen analysiert. Es handelt sich um kleine, etwa 4,5 mm durchmessende Ringperlen von unterschiedlich kräftiger blauer Farbe. Glasperlen treten in der Bronzezeit im gesamten mitteleuropäischen Raum auf, werden aber hauptsächlich in reich ausgestatteten Gräbern aufgefunden, so dass ihr Wert in der Bronzezeit mit dem von Gold oder Bernstein gleichgesetzt werden kann. Die Ingelheimer Glasperlen konnten einem bekannten bronzezeitlichen Glastype zugeordnet werden, dessen einziger bisher bekannter Produktionsort bei Fratta Polesine in der norditalienischen Po-Ebene liegt.

Bei den Fossilien handelt es sich um zwei Schalen der Salzwassermuschel *Glycymeris* sowie eine im Brackwasser heimische Turmschnecke vom Typ *Tympanotonus*. Alle drei Stücke waren durchbohrt und können aufgrund dieser Bearbeitung mit Sicherheit als Anhänger interpretiert werden. Sowohl *Glycymeris* als auch *Tympanotonus* gehören zu den typischen Fossilien des Mainzer Beckens und sind zwischen 33,9 und 28,1 Millionen Jahre alt. Sie können in Gesteinsformationen gefunden werden, die in größerem Ausmaß bereits in 5 km Entfernung vom Fundort anstehen. Es dürfte sich somit um Stücke handeln, die lokal aufgefunden und weiterverarbeitet wurden.

Kette oder Kopfschmuck?

Für die Interpretation und Rekonstruktion vorgeschichtlicher Schmuckstücke ist ihre Lage im Grab und somit ihre Position im Verhältnis zu den körperlichen Überresten der bestatteten Person oftmals von entscheidender Wichtigkeit. Bei einer Brandbestattung gibt es einen solchen unmittelbaren Zusammenhang zwischen anatomischer Lage und Fundobjekt nicht. Alle dem oder der Toten beigegebenen Objekte liegen unter oder über der Leichenbrandschüttung. Aus diesem Grund lässt sich eine genaue Form des Schmuckstücks im Fall des Befundes 9039 nicht ermitteln. Ein Vergleich mit bekannten bronze- und urnenfelderzeitlichen Körperbestattungen lässt jedoch zwei Interpretationsmöglichkeiten glaubwürdig erscheinen, wobei kein Vergleichsstück gefunden werden konnte, welches alle im Grab 9039 gefundenen Elemente in sich vereint.

Kette?

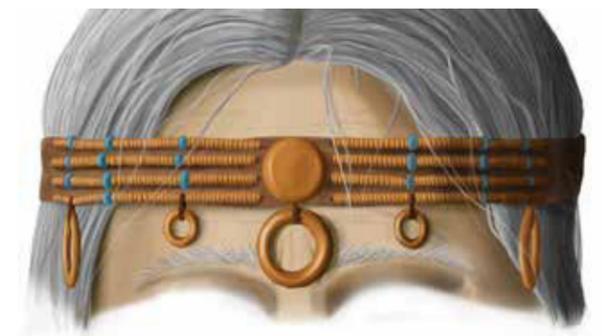
Eine ähnliche Ansammlung von Bronzespiralröllchen und Glasperlen fand sich an verschiedenen Orten, unter anderem in Schifferstadt nahe Speyer und im Gräberfeld bei Grundfeld in Oberfranken. In den meisten Fällen handelt es sich um als Ketten interpretierte Fundstücke, bei denen die Spiralrollen und Glasperlen abwechselnd aufgefädelt wurden. In Schifferstadt fanden sich parallel zu Ingelheim auch eine durchbohrte fossile Muschelschale und ein Fischwirbel. Bei einer Kette aus dem Gräberfeld von Grundfeld wurden neben Spiralröllchen und Glasperlen auch mehrere bronzene Hohlbuckelknöpfe eingearbeitet. Fossile Anhänger fanden sich in diesem Fall jedoch nicht. Die Bronzeringe finden bei einer Rekonstruktion des Fundstücks als Kette keine Verwendung. Sie könnten jedoch als auf die Kleidung aufgenähte Zierelemente getragen worden sein.



Künstlerische Rekonstruktion als Kette nach A. Slowikow

Kopfschmuck?

Eine alternative Interpretationsmöglichkeit bieten verschiedene mittelbronzezeitliche Körperbestattungen, etwa aus Mücheln in Sachsen-Anhalt und eine Bestattung aus dem urnenfelderzeitlichen Gräberfeld Grundfeld. Hier fanden sich Bronzespiralröllchen in mehreren Lagen über dem Stirnknochen und seitlich des Schädels liegend. Offensichtlich handelte es sich in diesen Fällen um einen Kopfschmuck, wobei die Elemente entweder auf eine den gesamten Kopf bedeckende Kappe aufgenäht oder auf einem breiten Band als eine Art Diadem getragen wurden. Besonders interessant in diesem Zusammenhang ist der Befund aus Grundfeld, da hier gegossene Bronzeringe als hängende Elemente unterhalb des eigentlichen Stirnschmucks gefunden wurden.



Künstlerische Rekonstruktion als Diadem nach A. Slowikow

Die Anzahl der Reihen von Bronzespiralrollen, aus denen diese „Diademe“ bestehen, variiert zwischen 3 und 13 Reihen. Auch Glas-, öfter jedoch Bernsteinperlen, treten in diesen Kontexten vereinzelt auf. Die Verwendung der fossilen Anhänger wäre bei einer Interpretation als Kopfschmuck unklar. Sie können sowohl an das Schmuckstück angehängt, als auch separat an anderer Stelle getragen worden sein.

Schluss

Trotz der Unklarheiten bezüglich des genauen Aussehens des Ingelheimer Schmuckstücks handelt es sich bei Grab 9039 um ein für die Region ausgesprochen reich ausgestattetes Grab. Das Fehlen von Keramikbeigaben wird durch die große Menge an Bronzedrahtrollchen und vor allem durch die wertvollen importierten Glasringperlen mehr als ausgeglichen. Während Kettenensembles oder „Diademe“ auch an anderen Fundorten vorkommen, hält sich ihre Anzahl in Grenzen. Es zeigt sich somit eindeutig, dass hier ein besonders wohlhabendes und damit eventuell auch einflussreiches Individuum bestattet wurde.

Neues aus dem Fundarchiv

Neben der grabungsbegleitenden Bearbeitung der Fundobjekte sowie der Inventarisierung älterer Grabungsfunde und deren Erfassung in der Funddatenbank konnten einige Arbeiten im Fundarchiv weiter professionalisiert werden:

Hierzu zählen die Einführung einer neuen Methode der Fundbeschriftung mittels gedruckter Etiketten und die anschließende Fixierung mit alterungs- und lichtbeständigem Lascaux-Lack. Im Vergleich zur konventionellen handschriftlichen Fundbeschriftung führt diese Methode zu einer besseren Lesbarkeit und ermöglicht die Kennzeichnung selbst kleinster Fundobjekte.

Des Weiteren erhielten die Mitarbeiter im Fundarchiv eine professionelle Fotoschulung durch den Fotografen Michael Bellaire.

So können nun qualitativ hochwertige Fotoaufnahmen der Fundobjekte im Fundarchiv angefertigt werden. Diese Fotos werden anschließend mit der Funddatenbank verknüpft und bilden so eine wertvolle Ergänzung bei der Erfassung der Informationen eines archäologischen Befundes.



Arbeitsfoto – Klebung eines Urnengefäßes im Fundarchiv



Restaurierte bronzezeitliche Urne, Grabung: Gänsberg, 2018.
Restaurierung: Detlef Bach

Die Restaurierung besonders bedeutsamer archäologischer Funde wurde von dem Restaurator Detlef Bach durchgeführt. Aus den laufenden Grabungen wurden u.a. zwei teils punzierte Lanzenspitzen, mehrere Messer, Textilreste, Münzen, Perlen, Keramikgefäße und eine kleine Axt restauriert.

Unter Anleitung des Restaurators wurden die Mitarbeiter des Fundarchivs im Zusammenfügen und Kleben von zerbrochenen Keramikgefäßen geschult. In Eigenarbeit konnten so anschließend zahlreiche bronzezeitliche Urnen und Beigefäße zusammengefügt werden. Hierfür

wurde im Fundarchiv eine spezielle kleine Arbeitsstation eingerichtet, an der auch zukünftig kleinere Restaurierungsarbeiten durchgeführt werden sollen.

Ein Teil dieser neuen restaurierten Funde aus den Grabungskampagnen Rotweinstraße 2017 (frühmittelalterliches Gräberfeld) und Gänsberg 2017/2018 wurden bereits wenige Monate nach der Fundbergung der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Präsentation ausgewählter Grabungsfunde soll auch in Zukunft in kleineren Kabinettsausstellungen sowie in der Ausstellung „Der charismatische Ort“ fortgeführt werden.



Beigaben - Eiserne Lanzenspitze, Speertüte mit Holzanhaftung, Schnalle, Schale, Bronzekappe, Sturzbecher
Mittelalterliches Grab (428-569 v. Chr.)
Fundort: Rotweinstraße
Fundjahr: 2017
Befund: 236

Bauforschung

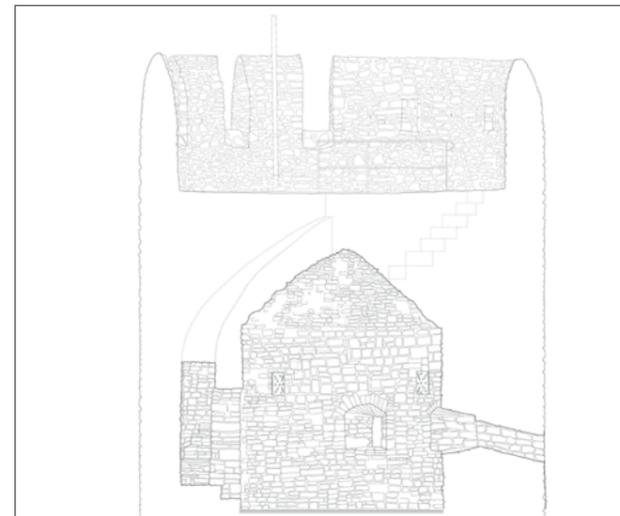
Forschungen an den Stadtbefestigungen Ober-Ingelheim und Großwinternheim

Zweite Bauaufnahmekampagne 2018 in Ober-Ingelheim

Im August 2018 waren sie wieder an der Ober-Ingelheimer Stadtmauer unterwegs: Architekturstudierende der Technischen Universität (TU) Darmstadt, die im Rahmen eines Seminars verschiedene Bauaufnahmefethoden erlernten.

Nachdem 2017 die Mauer im Seufzerpfad, das Stiegelgäßer Tor und der Wehrturm in der Bahnhofstraße aufgenommen wurden, konnten 2018 - dank der freundlichen Unterstützung der Anwohner und Pro Ingelheim e.V. - der Malakoffturm und der obere Bereich der Burgunderstraße untersucht werden. Hergestellt wurden Grundrisse, Ansichten und Schnitte im Handaufmaß, mit Vermessungsgerät (Tachymeter) und durch Fotografien, die maßstäblich entzerrt (Fotogrammetrie) bzw. zu 3D-Modellen zusammengesetzt wurden (Structure from Motion-Methode). Schwer zugängliche Mauerbereiche wurden von einer Drohne fotografiert.

Die Bauaufnahmen und Bauforschungen an den Ortsbefestigungen in Ober-Ingelheim und Großwinternheim finden im Rahmen einer Kooperation zwischen der Forschungsstelle Kaiserpfalz der Stadt Ingelheim und der Universität Darmstadt, Fachbereich Architektur / Fachgebiet Klassische Archäologie, statt.



Malakoff-Turm. Schnitt durch das oberste Geschoss (Arbeitsstand)

Ausgrabungen und historische Karten

Ergänzt werden die Bauforschungen durch die Auswertung verschiedener punktueller Ausgrabungen, zu denen in 2019 ein weiteres Mauerstück der Ortsbefestigung in Großwinternheim hinzukommen wird; dieses konnte kürzlich im Zusammenhang mit Baumaßnahmen in der Obentrautstraße identifiziert werden. Zur Auswertung werden außerdem historische Katasterpläne herangezogen, die mittels der geographischen Informationssysteme georeferenziert (maßstäblich entzerrt) werden.

Ausstellung als Zwischenstand

Ein Zwischenstand der Forschungen wird im Rahmen einer Wanderausstellung mit dem Arbeitstitel Blick ins Büro des Bauforschers im Herbst 2019 in der Burgkirche in Ingelheim sowie im Anschluss in Darmstadt präsentiert werden. Im Rahmen eines Seminars entwickeln Darmstädter Studierende aktuell Vorschläge für das Ausstellungskonzept und die Exponate, bei denen es sich um virtuelle und reale 3D-Modelle der Befestigungsmauer handeln wird.



Darmstadt, Seminar, Zwischenpräsentation der Studierenden. Katharina Peisker bewegt sich mit der Virtual-Reality-Brille durch den Malakoffturm. Das digitale 3D-Modell des Turmes wurde im Rahmen der Zweiten Bauaufnahmekampagne mittels der SfM-Methode erstellt.



Publikation als Projektabschluss

Als Abschluss der Kooperation ist im Jahr 2020 eine Publikation der Forschungsergebnisse im ersten Band der populärwissenschaftlichen Reihe Ingelheimer Forschungen geplant. Die Publikation hat zum Ziel, die beiden Stadtbefestigungen unter Berücksichtigung bauhistorischer, archäologischer und historischer Quellen zu untersuchen und einem breiten Publikum zu präsentieren. Im Fokus stehen die beiden Stadtbefestigungen als Gesamtanlage mit einer Rekonstruktion des Mauerverlaufs sowie Aussagen zu ihrer Funktionsweise, Mauertechnik und Datierung. Sie wird eine wichtige Grundlage für zukünftige Mauerwerkssanierungen, Freiraumgestaltungen und touristische Konzepte bilden.

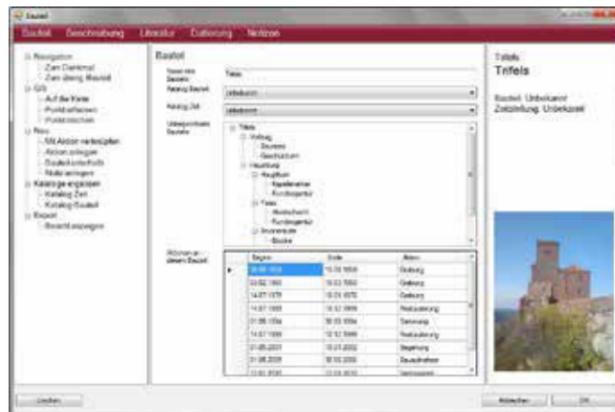


Ingelheim, Malakoffturm. Studentengruppe bei der Aufnahme des Turmes

Kooperation mit der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz / Burgen, Schlösser, Altertümer (GDKE / BSA)

Bestandserfassung Denkmalinventarisierung

Im Rahmen des bestehenden Kooperationsvertrages unterstützt die Forschungsstelle die Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz (GDKE) bei der Denkmalinventarisierung.



Beispiel eines gesammelten Datensatzes in PGIS zur Burg Trifels

Die digitale Bestandserfassung erfolgt dabei mit der Software PGIS (P steht für Pfalz, GIS für Geoinformationssystem). Was ursprünglich als Datenbank mit GIS-Anbindung entstand, um archäologische Fundstellen zu kartieren und zu verwalten, hat sich mittlerweile zum komplexen Fachinformationssystem der GDKE entwickelt. Das Programm dient heute dazu, vorhandene Denkmäler zu erfassen und historische, geografische und bautechnische Informationen zu sammeln, um sie anschließend effektiver schützen zu können.

Das Team der Forschungsstelle konnte bereits in der Vergangenheit das Planarchiv der GDKE digitalisieren und in die Datenbank einbinden. In den kommenden Jahren sollen auch das Bild- und das Bauplanarchiv der GDKE sukzessive digitalisiert und in das Dateninformationssystem eingefügt werden.

Forschung und Berichte zur Kapelle Iben

2012 und 2013 führte die Forschungsstelle im Auftrag der Generaldirektion Kulturelles Erbe archäologische Ausgrabungen in Hof Iben bei Fürfeld durch. Hier ist eine Kapelle in hochgotischem Stil erhalten, die um 1230 vom Ritterorden der Templer in Auftrag gegeben worden ist. Heute gilt die kleine Kirche als eines der wichtigsten Zeugnisse der Hochgotik in Deutschland.

2018 war die Forschungsstelle beratend für den SWR tätig, der Iben als kunsthistorisches Kleinod im Rahmen der Sendereihe „Expedition in die Heimat“ abfilmt. Der Film mit Moderatorin Anna Lena Dörr wurde am 13.7.2018 gesendet und steht weiterhin im Download zur Verfügung:

<https://www.swr.de/expedition/expedition-in-die-heimat-die-heile-welt-am-appelbach/-/id=9471640/did=21794496/nid=9471640/19rog63/index.html>

Auch der Mannheimer Morgen bewarb Hof Iben als touristisches Ziel, erneut war die Forschungsstelle Berater und Interviewpartner (Ausgabe vom 5.1.2019). Es sind Beispiele dafür, wie Forschung das historische Erbe ans Licht bringt und das Interesse der Öffentlichkeit an Besichtigungen weckt.

2019/2020 sind weitere Werbekampagnen, die Altenbaumburg im Kreis Bad Kreuznach und die Burg Trifels bei Annweiler, in Vorbereitung.



Werbe-Postkarte des SWR zur Sendung

Villa Ludwigshöhe

Im Schloss Villa Ludwigshöhe, das 1846 von Ludwig I. im klassizistischen Stil als italienische Villa erbaut wurde, haben sich die pompejischen Wandmalereien und Mosaikfußböden nach römischen Vorbildern teils noch gut erhalten. Im Sinne einer glaubwürdigen restauratorischen Maßnahme muss dies jedoch für jeden einzelnen Raum genau geprüft werden. Als Grundlage hierzu dienen Vorarbeiten und bauhistorische Untersuchungen verschiedener Bearbeiter. Diese Vorarbeiten müssen gesichtet und ausgewertet werden und dienen als Basis für das Raumbuch.



Ehemaliger Speisesaal mit pompejischer Ausmalung

Kooperation zwischen der Stadt Ingelheim und dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz (RGZM)

Es war eine feierlicher Akt und ein großer Schritt für die zukünftige Erforschung der Geschichte Ingelheims: Im Rahmen des Fachkolloquiums „Siedlungsräume – Wirtschaftsregionen – Machtzentren“ unterzeichneten Irene Hilgert, Beigeordnete der Stadt Ingelheim, und Professor Dr. Alexandra W. Busch, Generaldirektorin des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Leibnitz-Forschungsinstitut für Archäologie, einen Kooperationsvertrag über die künftige Zusammenarbeit beider Institutionen.

Ein gemeinsames Kolloquium war damit gleichzeitig Ausdruck dieser neuen offiziellen Vereinbarung zwischen der Forschungsstelle Kaiserpfalz und dem RGZM. Schon seit fünf Jahren arbeitet die Forschungsstelle mit dem in Mayen ansässigen Kompetenzbereich „Vulkanologie, Archäologie und Technikgeschichte (VAT)“ des RGZM an gemeinsamen Projekten. Insbesondere diese Zusammenarbeit soll zukünftig intensiviert werden, um durch bessere Vernetzung die jeweiligen Kompetenzen stärker zu bündeln.

„In einem Forschungsverbund Rhein-Main möchten wir die Kompetenzen bündeln, stärker sichtbar machen und die Infrastrukturen nutzen, um unser Wissen zu ergänzen“, freute sich Alexandra Busch, die seit dem 1. Oktober als erste Frau überhaupt das altherwürdige RGZM leitet. Irene Hilgert betonte die bereits seit 166 Jahren bestehende Zusammenarbeit zwischen Ingelheim und dem RGZM. Durch den Kooperationsvertrag wird die Erforschung der antiken und mittelalterlichen Vergangenheit Ingelheims auf eine neue Basis gestellt und in Zukunft sicher viele neue Erkenntnisse hervorbringen.



(von links) Holger Grewe/Leiter der Forschungsstelle Kaiserpfalz; Dr. Lutz Grunwald, RGZM VAT; Matylda Gierszewska-Noszczyńska, Forschungsstelle Kaiserpfalz; Dr. Holger Schaaff, Leiter des Kompetenzbereichs VAT; Irene Hilgert, Beigeordnete der Stadt Ingelheim am Rhein; Prof. Dr. Alexandra W. Busch, Generaldirektorin des RGZM

Fachkolloquium in Ingelheim

Am 12. und 13. November 2018 fand im Ingelheimer Weiterbildungszentrum (WBZ) das Fachkolloquium „Siedlungsräume – Wirtschaftsregionen – Machtzentren“ statt. Die Forschungsstelle Kaiserpfalz und das Römisch-Germanische Zentralmuseum, Leibnitz-Forschungsinstitut für Archäologie (RGZM) hatten dazu in Kooperation mit der Pfalzenforschung Aachen – Ingelheim Wissenschaftler unterschiedlicher Fachgebiete eingeladen. Die Archäologen, Historiker und Kunsthistoriker kamen aus Aachen, Frankfurt am Main, Mainz, Mayen, Trier und Jena nach Ingelheim, um sich über den Stand ihrer Forschung auszutauschen, zu diskutieren und neue Fragestellungen zu entwickeln.

Im ersten Abschnitt ging es um die Vorgeschichte der karolingischen Pfalzanlage Ingelheim „auf dem Weg zum Herrschaftsort“ einschließlich der 2018 entdeckten römischen Vorbesiedelung und den Entdeckungen zur Merowingerzeit an der Remigiuskiche.

Einen weiteren Schwerpunkt der Tagung bildete die Region um Mayen in der Vulkaneifel. Durch die verfügbaren Rohstoffe und die verkehrstechnisch günstige Lage in Rheinnähe kam es dort schon früh zu einer Produktion auf vorindustriellem Niveau. Mühlsteine aus Basaltlava, Baumaterial aus Tuffstein und Keramik aus Tonvorkommen in der Eifel wurden auch in die Region Mainz/Ingelheim verschifft, wie Dr. Stefan Wenzel, Dr. Angelika Hunold und Dr. Holger Schaaff, Leiter des Kompetenzbereichs „Vulkanologie, Archäologie und Technikgeschichte“ (VAT) des RGZM in Mayen, erläuterten.

Karolingische Königssitze gab es natürlich nicht nur in Ingelheim: So stellte der Aachener Stadtarchäologe Andreas Schaub die spektakulären Ergebnisse neuester Ausgrabungen vor, die das bisherige Bild der Aachener Pfalz deutlich verändern. So wurde das spätrömische Kastell erst im 12. Jahrhundert abgebrochen, bis dahin bildete es einen Teil der Pfalzanlage. Ein lange Zeit unbekannter frühmittelalterlicher Herrschersitz lag auch auf dem Veitsberg in Salz an der Saale. Petra Wolters von der Friedrich Schiller-Universität in Jena berichtete von den dortigen Ausgrabungen.

Fachkolloquium in Mayen

Das nächste Fachkolloquium wird im Rahmen der Kooperation am 28./29. November 2019 in Mayen stattfinden. Dabei wird es unter der Überschrift „Keramik zwischen Produktion und Handelsware“ um alle Aspekte der Tonwarenherstellung und Vermarktung gehen, wie Dr. Lutz Grunwald aus dem Kompetenzbereich „Vulkanologie, Archäologie und Technikgeschichte“ (VAT) des RGZM in Mayen vor seinem abschließenden Einstimmungsvortrag „Feine Waren aus Mayen: Kontinuitäten und Brüche in der Keramikproduktion von der römischen Epoche bis in das Hochmittelalter“ andeutete.

Vorschau 2019

Sonderausstellung

„Der charismatische Ort. Stationen der reisenden Könige im Mittelalter“

Es ist die erste Ausstellung der Forschungsstelle Kaiserpfalz im sanierten Kunstforum Ingelheim - Altes Rathaus und es ist das erste Mal, dass die Forschungsstelle eine so hohe Zahl an Leihgaben für eine Ausstellung nach Ingelheim bringen wird: Die Sonderausstellung wird am 18. August 2019 eröffnet.

Diese wird einen tiefen Einblick in die Regierungspraxis des Mittelalters, ihre Akteure und ihre Rituale gewähren und das Charisma der Herrschaftsorte wieder aufleben lassen. Durch kostbare Exponate und mediale Präsentationen wird „der Schleier der Vergangenheit“ gelüftet: Die Zeitreise beginnt Anfang des 6. Jahrhunderts mit der Siedlungsgeschichte Ingelheims. Aufbauend auf den neuesten archäologischen Forschungsergebnissen werden die Anfänge und Voraussetzungen für die Entwicklung einer Siedlung zu einem wichtigen Versammlungsort mit königlicher Aura rekonstruiert. Insbesondere der Sakralbezirk St. Remigius und seine Taufpiscina zeigen die fortgeschrittene Entwick-

lung der Siedlung in dieser Zeit an und lassen erahnen, dass die in dieser Zeit einsetzende herrschaftliche Funktion den Ort über Jahrhunderte geprägt hat. Die Ausstellung führt daher bis in die Zeit der Stauer und zeigt, welche Rolle und Bedeutung die Pfalz Ingelheim im Fränkischen und im Heiligen Römischen Reich spielte.

Neben Ingelheim werden auch andere „Orte der Macht“ in den Blick genommen. Pracht und Ausstrahlung wird anhand von aufwändig gearbeitetem Bauschmuck aus den bekannten Pfalzorten Aachen, Paderborn und Bad Wimpfen greifbar.



Das Volumenmodell zeigt die Pfalz Ingelheim um 800, die ein wichtiger Versammlungsort des Reisekönigtums war und bis ins 12. Jahrhundert hinein als Ort mit königlicher Aura wahrgenommen wurde.

Während die karolingische Bausubstanz der Ingelheimer Pfalz von Friedrich Barbarossa I. aufwändig renoviert, ausgeschmückt und fortifiziert wurde, stellt die staufische Pfalz Bad Wimpfen einen neuen Typus dar, der aufgrund seiner Befestigung kaum von einer Burg unterschieden werden kann.



An diesen Orten der Macht traten der König, der Hof und die Großen zusammen und erzeugten einen flüchtigen aber eindrucksvollen Moment: Hier konstituierte sich das Reich, war für kurze Zeit sichtbar und fassbar. An diesen Versammlungsorten formierte sich ein Charisma, das in der Repräsentation, im elitären Zeremoniell, in Ritualen und der Demonstration politischer Macht seinen Ausdruck fand.

Drei Wesensmerkmale der mittelalterlichen Regierungspraxis stehen im Fokus der Ausstellung:

Mobilität
Versammlungswesen
Raumordnung

Das sogenannte Reisekönigtum war von einer hohen **Mobilität** geprägt und bewegte sich stetig durchs Reich. Denn neben den festen Hoftagen fanden zahlreiche **Versammlungen** aufgrund der Tagespolitik in unregelmäßigen Intervallen statt.

Im Kontext dieser Mobilität bildet die Erfassung und Beherrschung von Räumen einen Schwerpunkt. Welches Verständnis das Reisekönigtum von politischen und geographischen Grenzen hatte, wie Räume mit Karten erfasst wurden und welche Bemühungen in den Ausbau der Infrastruktur, etwa mit dem Bau des Karlsgrabens „Fossa Carolina“ gesetzt wurden, wird unter dem Thema der **Raumordnung** analysiert.

Diese Schwerpunkte leiten durch die Ausstellung und werden durch hochkarätige Exponate greifbar. Sie führen den Repräsentationsgedanken und die Pracht am Hof eindrucksvoll vor Augen und begründen das titelgebende Charisma.

Der charismatische Ort

Stationen der reisenden Könige im Mittelalter

Sonderausstellung

**20. August 2019 bis
20. November 2019**

Kunstforum Ingelheim - Altes Rathaus
www.der-charismatische-ort-ingelheim.de



Eine besondere Leihgabe aus dem Musée de La Cour d'Or in Metz stellen die originalen Fragmente des Sarkophags Ludwigs des Frommen dar, die in direktem Zusammenhang mit dem Ingelheimer Erzählstrang der Ausstellung stehen. Denn Ludwig der Fromme verstarb 840 auf einer Rheininsel bei Ingelheim und wurde von seinem Halbbruder Drogo, Erzbischof von Metz, in der dortigen Klosterkirche St. Arnulf bestattet. Die Fragmente sind ein eindrucksvolles Beispiel der Zweitverwendung eines frühchristlichen Sarkophags für einen karolingischen Herrscher und zugleich Zeugnis des kulturellen Aufschwungs in karolingischer Zeit, insofern in der Gestaltung des Sarkophags die christliche Motivik und spätantike Tradition vereint wurden: Der Sarkophag stadtrömischen Ursprungs bildet die biblische Erzählung des Zugs der Israeliten durch das Rote Meer ab und steht damit im Zeichen der Renovatio Imperii.

Im Kontext dieser karolingischen Reformbewegung stehen auch die norditalienischen Einflüsse, die insbesondere in der Bauausstattung der karolingischen Pfalz ablesbar sind: Der Klosterkomplex San Salvatore-Santa Giulia in Brescia besticht durch die umfangreiche Verwendung römischer Baumaterialien, sogenannter Spolien, die miteinander zu einer eigenen Ästhetik kombiniert wurden. Diese Formenvielfalt findet auch im Baustil der Ingelheimer Pfalz ihren Widerhall, der ein Hybrid aus dem norditalienischen Vorbild, der römischen Tradition und einer eigenständigen Formensprache ist, die den monumentalen Pfalzbau in Ingelheim zu einem eindrucksvollen und prachtvollen Zeugnis der Macht des Frankenreiches werden ließ und anhand von Exponaten wie Kapitellen und dekorativer Reliefs in der Ausstellung nachempfunden werden kann.



Die Fragmente des Sarkophags Ludwigs des Frommen aus Metz stehen in direktem Bezug zu Ingelheim und spiegeln in ihrer Gestaltung zugleich den Gedanken der Karolingischen Renovatio wider.

Andere hochkarätige Objekte werden ganz aus der Nähe für die Ausstellung nach Ingelheim überführt. Insbesondere die Leihgabe einer originalen Fibel aus dem sogenannten Schatz der Kaiserin Agnes aus dem Landesmuseum Mainz in Verbindung mit Repliken der Reichsinsignien des Vereins Freunde der Waldburg werden die Pracht und den Glanz am Hof in der Ausstellung wiederaufleben lassen.

Diese Objekte sind Sinnbilder der Herrscherrepräsentation, die den König zu offiziellen Anlässen als solchen auszeichneten. Auch die Ingelheimer Goldmünze mit dem Bildnis Karls des Großen hat einen deutlichen Repräsentationscharakter, insofern der Solidus den Status des Porträtierten nach antikem Vorbild mit Lorbeerkrone anzeigt.



Die große Adlerscheibenfibel gehört zum Ensemble des sogenannten Schatzes der Kaiserin Agnes (auch als Gisela-Schmuck bekannt). Es handelt sich dabei um Schmuckstücke mit Insigniencharakter, die thematisch eng mit den Reichskleinodien verknüpft sind.



Sowohl die Reichsinsignien (rechts) als auch der Ingelheimer Solidus (oben) sind eindrucksvolle Beispiele der mittelalterlichen Herrscherrepräsentation. Sie werden in der Ausstellung im Kontext des Versammlungswesens und dessen Symbolsprache betrachtet.



Dieser Knickwandtopf ist ein besonderes Ingelheimer Exponat, da es auf 510-555 n. Chr. datiert wird und den Beginn des Zeitschnitts der Ausstellung markiert.



Solche Gegenüberstellungen von Leihgaben mit bekannten Ingelheimer Objekten werfen ein neues Licht auf die Ingelheimer Archäologie. Diese wird daneben durch besondere Stücke aus dem eigenen Bestand, die teilweise erstmals ausgestellt werden, repräsentiert.

In jedem Saal des Kunstforum Ingelheim – Altes Rathaus wird eine archäologische Vitrine mit dem Ingelheimer Fingerprint installiert, die die Bedeutung des ehemaligen Versammlungsortes und die Rolle der aktuellen Forschungen vor Augen führt.

Auswertung mittelalterlicher Schriftquellen zur Geschichte der Ingelheimer Pfalz

Im Rahmen der Vorbereitungen auf die Sonderausstellung „Der charismatische Ort. Stationen der reisenden Könige im Mittelalter“ erarbeitet die Forschungsstelle im Verbund mit einem Lateinexperten und einem Historiker erstmalig eine vollständige Zusammenstellung und Auswertung aller mittelalterlichen Schriftquellen zur Geschichte der Ingelheimer Pfalz bis ins 13. Jahrhundert.

Für diese umfangreiche Quellenarbeit konnte Hartmut Geißler gewonnen werden, Vorstandsmitglied im Historischen Verein Ingelheim e.V., ehemals Lehrer für Latein, Geschichte und Sozialkunde am SMG, und vielen bekannt als Verfasser zahlreicher Schriften zur Ingelheimer Geschichte sowie Autor der Website

www.ingelheimergeschichte.de

In beratender Funktion wurde er von Prof. Dr. Caspar Ehlers, Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte / Frankfurt am Main, unterstützt.

Die Auswertung umfasste im Wesentlichen alle zeitgenössische Chroniken, Biografien, Gedichte und Urkunden vom 8. bis ins 13. Jahrhundert, die einen Bezug zu Ingelheim und seiner Pfalz haben und deren in mittelalterlichem Latein verfassten Texte ins Deutsche übertragen und historisch eingeordnet wurden. So entstand ein knapp 300 Seiten starker Quellenkatalog in vier Kapiteln (Karolinger, Ottonen, Salier, Staufer), der die relevanten lateinischen Originaltexte einer deutschen Übersetzung gegenüberstellt und neu interpretiert.

Die spätere Drucklegung des Katalogs in Zusammenarbeit mit dem Historischen Verein Ingelheim e.V. (ab 2020) ist in Planung.

Archäologie 2019

Untersuchungsflächen im Archäologischen Stadtkataster Ingelheim von Februar bis November:

- Fortsetzung der Ausgrabungen an der Wilhelm-von-Erlanger-Straße.
- Untersuchung der Stadtbefestigung in Goßwinternheim, Obentrautstraße 3.
- Gräberfeld III zwischen der Rotwein- und der Stevenagestraße.

Zusammenarbeit mit der Universität Mainz

Die Forschungsstelle Ingelheim wird seit 2018 bei Geländearbeiten vom Institut für Vor- und Frühgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz unterstützt. Unter der Leitung von PD Dr. habil. Peter Haupt konnten Studierende Praktika absolvieren und wertvolle Grabungserfahrungen

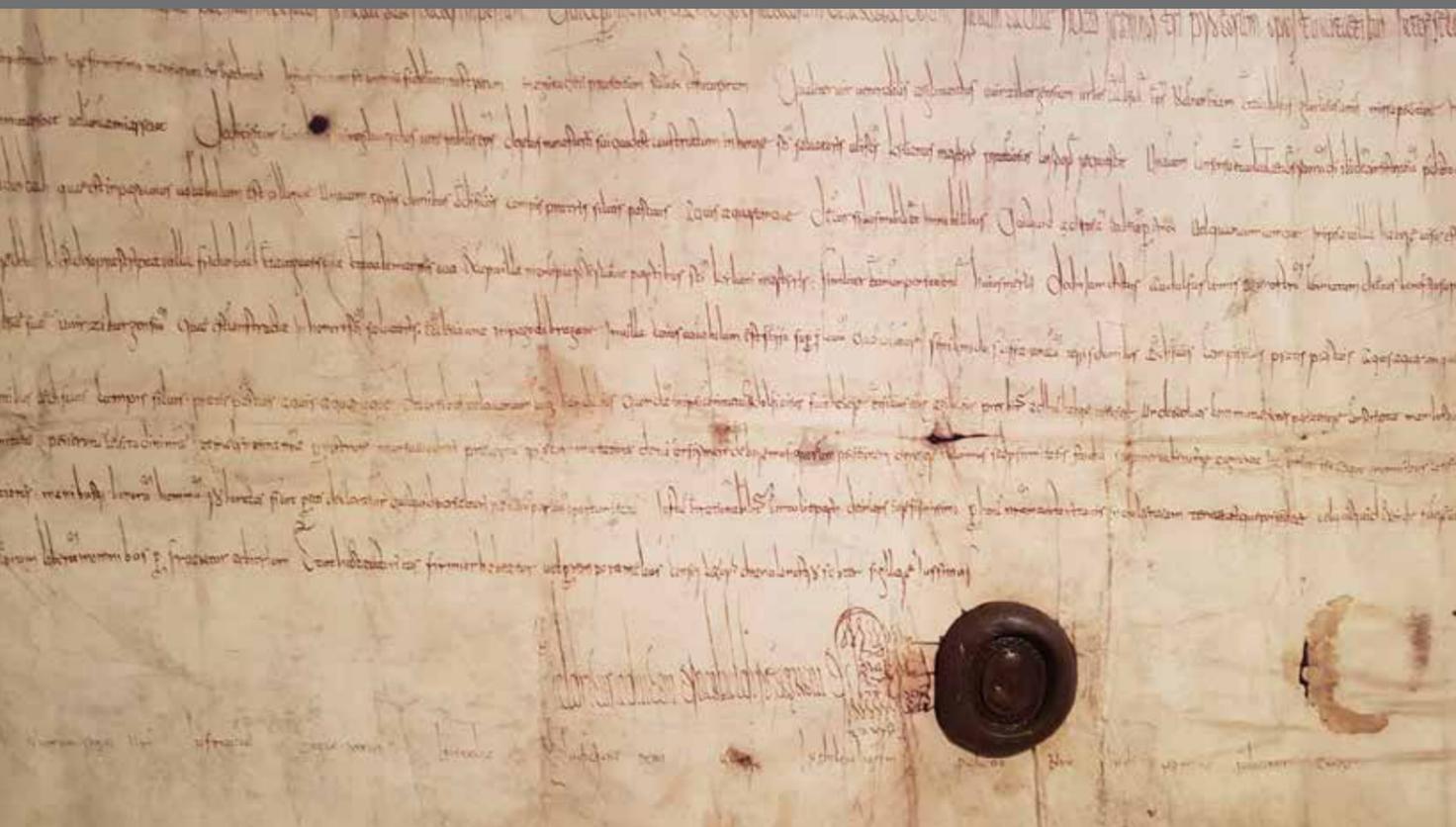
sammeln. Die Zusammenarbeit schließt Vermessung, Ausgrabungen und die Felderkundung mit Prospektionsverfahren wie z.B. Geophysik ein.

Für den Winter und das Frühjahr 2019 ist zunächst die Fortsetzung der Ausgrabung „Am Gänsberg“ an der Wilhelm-von-Erlanger-Straße geplant.

Ebenfalls in dieser Zeit soll die Untersuchung eines möglichen Abschnitts der alten Stadtbefestigung in der Obentrautstraße 3 in Großwinternheim erfolgen.

Ab dem Frühsommer wird dann die 2017 begonnene Untersuchung der Freiflächen auf dem Gräberfeld III zwischen der Rotwein- und der Stevenagestraße erfolgen.

Im Rahmen des archäologischen Stadtkatasters kann es außerdem jederzeit vorkommen, dass zwingend notwendige, bauvorbereitende Ausgrabungsprojekte auch kurzfristig eingeplant werden müssen.



Urkunde Karls des Großen (Faksimile), Original: Pergament, Wachs, Staatsarchiv Würzburg; Historischer Verein Ingelheim



Mitarbeiter der Forschungsstelle und Studierende der Universität Mainz

St. Remigiuskirche: Archäologische Präsentation

Bei den archäologischen Grabungen seit 2010 in und an der St. Remigiuskirche wurden viele neue Erkenntnisse zur Frühzeit von St. Remigius und Ingelheims erzielt. Insbesondere der Fund eines Taufbeckens aus dem 7. Jahrhundert im Turminnenen sorgte für Aufsehen. Hierdurch zeichnet sich das Bild Ingelheims schon lange vor der Gründung der Pfalz als christliches Zentrum deutlich ab.

Der Boden des Kirchturms ist derzeit mit einer Schutzkonstruktion abgedeckt. Diese verhindert, dass die wertvollen und bereits weitgehend restaurierten Befunde während der laufenden Baumaßnahmen im Turm beschädigt werden.

Dazu zählen neben dem Taufbecken ein Knochenkeller und ein Steinsarkophag des 11. Jahrhunderts. Die archäologischen Reste zwischen den Fundamenten sind demnach älter als der Turm, dessen Errichtung erst in die Zeit um 1200 datiert.

Künftig können die archäologischen Reste über Treppen und Stege besichtigt werden. Für Schwindelfreie ist ein Aufstieg in den Turm mit Aussicht auf die Kaiserpfalz im Saalgebiet möglich.

Die Stadt Ingelheim investiert nicht nur in die archäologische Präsentation, sondern auch in die Neugestaltung des Kirchhofs mit einem Infopunkt zur Geschichte der St. Remigiuskirche. Das neu aufgeschlagene Kapitel der Stadtgeschichte – die Merowinger-Zeit – wird integraler Bestandteil des historischen Rundwegs Kaiserpfalz, der in Zukunft das Saalgebiet mit der Remigiuskirche verbinden wird.

Die 2013 zu Untersuchungszwecken geborgenen Sarkophage sind inzwischen restauriert worden. Einer der Sarkophage wurde in die Originalposition zurück gebracht - wieder Millimeterarbeit mit schwerem Gerät - und wird Teil der dauerhaften archäologischen Präsentation im Kirchturm sein.



Publikationen

2018 erschienen

Barbara Gaertner, Ramona Kaiser, Britta Schulze-Böhm

In der Tradition antiker Kaiser – Karl der Große und die Kaiserpfalz Ingelheim

In: *Bewegte Zeiten. Archäologie in Deutschland. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin, 21.9.2018 – 6.1.2019, Petersberg 2018, S. 386-387.*

Hrsg. Matthias Wemhoff, Michael M. Rind.

Barbara Gaertner, Holger Grewe, Ramona Kaiser, Britta Schulze-Böhm

Pfalzen – Mittelalterliche Orte der Macht.

In: *Archäologie in Deutschland 4/2018, S. 30 – 33.*

Katharina Peisker, Holger Grewe

Methoden der wissenschaftlichen Mauerwerksuntersuchung am Beispiel der Ingelheimer Pfalz.

In: *Burgen & Schlösser 4/2018, S. 202–216.*

Holger Grewe

Places of Power – Orte der Macht. Die Kaiserpfalz Ingelheim in der Welt des Mittelalters.

In: *Blickpunkt Archäologie 2/2018, S. 91 – 98.*

Matylda Gierszewska-Noszczyńska, Piotr Noszczyński

Kartographische Quellen als ein relevanter Bestandteil archäologischer Forschung

In: *Historischer Verein Ingelheim e. V. (Hrsg.), Das Bild des Ingelheimer Saales, Beiträge zur Ingelheimer Geschichte H. 58, S. 151-208 (2018).*

Matylda Gierszewska-Noszczyńska

Archäologische Untersuchung des mittelalterlichen Grabens in Nieder-Ingelheim. Eine Referenzstudie zur Auswertung der Keramik aus der Kaiserpfalz und ihrer Peripherie. [Hrsg.] H. Stadler und L. Obojes, *Keramik zwischen Werbung, Propaganda und praktischem Gebrauch, Beiträge vom 50. Internationalen Symposium Keramikforschung in Innsbruck 2017, S. 231-251 (2018)*

Publikationen in Vorbereitung

„Bauskulptur und Steinbearbeitung im Frühmittelalter“, Bd. 1 der wissenschaftlichen Reihe „Archäologie und Bauforschung in der Pfalz Ingelheim am Rhein“, Hrsg. Holger Grewe, mit Beiträgen von Thomas Flügen, Matylda Gierszewska-Noszczyńska, Walter Sage und Dr. Britta Schulze-Böhm (Hauptbeitrag).

„Bauausstattung und Siedlungsfunde“, Bd. 2 der wissenschaftlichen Reihe „Archäologie und Bauforschung in der Pfalz Ingelheim am Rhein“, Hrsg. Holger Grewe, mit Beiträgen von Anke Scholz, Magnus Wintergerst u. a.

„Die Ortsbefestigung von Ober-Ingelheim“, Bd. 1 der populärwissenschaftlichen Reihe „Historisches Erbe Ingelheim“ (Arbeitstitel), Hrsg. Holger Grewe, mit Beiträgen von Clemens Brünenberg, Matylda Gierszewska-Noszczyńska, Katharina Peisker, Judith Ley, Piotr Noszczyński, Jutta Hundhausen, u. a.

Matylda Gierszewska-Noszczyńska

Ingelheimer Raum im 7. und 8. Jh.

In: „Rechtsräume - Legal spaces“, Hrsg. Caspar Ehlers, Holger Grewe (= Schriften zur europäischen Rechtsgeschichte).

„Ingelheimer Stadtgeschichte“, Hrsg. Hans Berkessel, Dr. Joachim Gerhard, Nadine Gerhard, Matylda Gierszewska-Noszczyńska, Dr. Werner Marzi, Dr. Gabriele Mendelssohn, mit folgenden Beiträgen:

Matylda Gierszewska-Noszczyńska

Frühmittelalter: von den merowingerzeitlichen Siedlungsanfängen bis zum Palast Karls des Großen (Arbeitstitel)

Matylda Gierszewska-Noszczyńska, Piotr Noszczyński

Hochmittelalter: Entwicklung der Pfalz Karls des Großen bis in die Salierzeit (Arbeitstitel)

Matylda Gierszewska-Noszczyńska, Piotr Noszczyński, Katharina Peisker

Archäologische Ausgrabungen in Ingelheim. Die Kaiserpfalz und andere Fundstellen (Arbeitstitel)

Holger Grewe

Das Gedächtnis der Stadt: Die Forschungsstelle Kaiserpfalz

Bildnachweis

Wenn nicht anders vermerkt, handelt es sich bei den Abbildungen um Fotos von Mitarbeitern der Forschungsstelle Kaiserpfalz.

Umschlag: Foto: Ralf R. Steffens

Seite 15: © Boehringer Ingelheim, Foto: Thomas Reuter

Seite 17 oben: Foto: Michael Bellaire

Seite 18: Werbeplakat, © Stadt Ingelheim, Gestaltung: Dreyspring Werbung und Design, Wiesbaden

Seite 20 oben: Web: FichtMedia Print & Web, Bingen; Gestaltung: Dreyspring Werbung und Design, Wiesbaden

Seite 20 Mitte: Auswahl zweier Oberflächen aus der Places-of-Power-Tour des eGuides, © Stadt Ingelheim; eyeled GmbH, Saarbrücken; Samsung Electronics, Samsung Group

Seite 21 oben: „Fernrohr in die Vergangenheit“, Entwurf und Ausführung: Roman Shuf, RS-Eventfabrik, Foto: Michael Bellaire

Seite 21 unten: Roman Shuf

Seite 22: Fotos: Michael Bellaire

Seite 23: Foto: © Rainer Oppenheimer

Seite 31: Zeichnungen: A. Slowikow M.A.

Seite 32 links: Restaurierung: Detlef Bach

Seite 34 links: Zeichnung: Studenten der Technischen Universität Darmstadt unter der Anleitung von Judith Ley und Clemens Brünenberg, 2018

Seite 34 links: Zeichnung: Studenten der Technischen Universität Darmstadt unter der Anleitung von Judith Ley und Clemens Brünenberg, 2018

Seite 34 rechts: Foto: Judith Ley

Seite 35: Foto: Clemens Brünenberg

Seite 36 unten: Werbe-Postkarte des SWR, © SWR-Fernsehen

Seite 37 oben: Blick von Nord-Ost, © BlueBreezeWiki - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org>.

Seite 37 unten: ehemaliger Speisesaal, © Geisler Martin - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org>.

Seite 40: Foto: Volker Iserhardt

Seite 42: Gestaltung: Dreyspring Werbung und Design, Wiesbaden

Seite 43: Sarkophag Ludwigs des Frommen, © Musée de La Cour d'Or - Metz Métropole

Seite 44 oben: Adlerpfauenfibel, © GDKE, Landesmuseum Mainz (Ursula Rudischer)

Seite 44 unten links: Foto: Volker Iserhardt

Seite 44 unten rechts: Reichsinsignien: Verein „Freunde der Waldburg e.V.“, Foto: Fotostudio photo-corona

Impressum

Herausgeber

Stadtverwaltung Ingelheim am Rhein
Forschungsstelle Kaiserpfalz
Mainzer Straße 68
55218 Ingelheim
www.kaiserpfalz-ingelheim.de

Redaktion

Dr. Klaus-Peter Wörns
Telefon 06132 782-381

Gestaltung

DREYSPRING Werbung und Design, Wiesbaden